

„Das Wesen des Menschen im Allgemeinen“

Blick ins Atelier von Juliana Hümpfner: Sie bezeichnet ihre Malerei als „abstrakt-figurativ“. Ihr zentrales Thema – sagt sie – ist der Mensch. Emotionen stehen im Mittelpunkt ihrer Werke.

VON ISABELL SCHIRRA

SAARBRÜCKEN Freudestrahlend öffnet Juliana Hümpfner die Türen ihres großzügigen Ateliers im Kulturzentrum am Eurobahnhof. Draußen ruht die Welt grau in grau. Drinnen: die für Hümpfner so typischen kräftigen Farben, rot, gelb, grün, blau, wohin das Auge blickt. Die Tische überbordend von Farbtuben. Als Malerin sei man das zurückgezogene Arbeiten gewohnt, sagt Hümpfner. Und trotzdem scheint sie froh darüber zu sein, sich und ihre Kunst im Ateliergespräch nun doch einmal nach außen transportieren zu können.

„Es ist eine schwierige Zeit für alle Künstler“, sagt Hümpfner. Sie blickt auf die vergangenen Monate aber nicht nur als Kunstproduzentin, sondern auch als Kunstzezipientin zurück. Erst neulich habe sie sich auf den virtuellen Rundgang durch die Berliner Gemäldegalerie begeben. „Es ist toll, dass Kunst jetzt auf diesem Weg zugänglich gemacht wird“, sagt Hümpfner, „und doch kann man das mit der Wirkung, die Kunst in Präsenz hat, nicht vergleichen.“

Nichts könnte dieser Aussage in diesem Moment wohl mehr Nachdruck verleihen, als ein Rundblick in Hümpfners Atelier. An die sonst kahlen Wände – sie brauche Klarheit, Platz zum Arbeiten, sagt



Juliana Hümpfner in ihrem Atelier im Saarbrücker Kulturzentrum am Eurobahnhof (KuBa).

FOTO: IRIS MAURER

Hümpfner – hat sie heute ihre Arbeiten gehängt. Sie ziehen den Betrachter unweigerlich in ihren Bann. Im Kern greifen einen die Emotionen an, die dort abzulesen sind – in den Gesichtern, den Augen, den Körpern, die trotz dickem Farbauftrag in markantem, dynamischem Pinselstrich seltsam realitätsnah wirken.

Hümpfner selbst bezeichnet ihre Malerei als „abstrakt-figurativ“. Ihr zentrales Thema sei der Mensch, die menschliche Figur. Vorlagen für ihre Gemälde liefern Fotos, eigene Auf-

nahmen oder Bilder aus den Medien, „dem kollektiven Bildgedächtnis“, wie Hümpfner es nennt. Mal sind es streitende Parlamentarier, mal olympische Athleten und oft das klassische Porträt. Immer aber steht die Emotion im Mittelpunkt. „Es sind keine spektakulären Fotos mit denen ich arbeite“, betont Hümpfner, „es geht mir nicht um bestimmte Personen, mehr um die Stimmung, die Haltung, den Blick.“

„Es geht um das Wesen des Menschen im Allgemeinen“, ergänzt sie. Und: „Es soll als Thema funktionie-

ren, aber auch als Malerei.“ Aus diesen Überlegungen ergibt sich wohl auch Hümpfners extrem gestischer Pinselduktus, ihre ganz eigene Herangehensweise an die Darstellung des Menschlichen. Es ist ein eigenwilliger, überzeugender Stil. Gewachsen ist er über lange Zeit, sagt Hümpfner. Die Malerei begleite sie schließlich schon ihr ganzes Leben, auch wenn sie erst Anfang 40, als sie aus Bayern ins Saarland kam, ihr Studium der freien Kunst an der Hochschule der bildenden Künste Saar bei Bodo Baumgarten begann.

Seither hat sich Juliana Hümpfner in der saarländischen Kunstszene etabliert. Sie stellte in der Stadtgalerie Saarbrücken aus, im Saarländischen Künstlerhaus, auch bei den Landeskunstaussstellungen ist sie eine feste Größe. Ein Atelier im KuBa zu haben, genießt Hümpfner aber nicht nur, weil die Institution eine gewissen Außenwirkung habe. Sondern vor allem auch wegen „der schönen Atmosphäre, der Unterstützung“, die die Künstler und Künstlerinnen sich dort gegenseitig leisten, sagt Hümpfner.

INFO

Kunstschaaffende in der Region

Die Kunstszene im Regionalverband ist bunt und vielfältig. Das erlebt man spätestens, wenn man im Herbst bei den Tagen der Bildenden Kunst durch die Ateliers zieht. Viele junge, aber auch zahlreiche etablierte Künstlerinnen und Künstler leben und arbeiten hier. Und etliche von ihnen haben durch die Corona-Krise Aufträge, Nebenjobs und Ausstellungen verloren. Damit sie trotzdem sichtbar bleiben, statten wir einigen von ihnen einen Besuch ab und stellen sie vor.

„Manchmal wird man ja betriebsblind“, lacht sie. Und warum man was malt, das verstehe man oft auch erst hinterher, ergänzt sie. In letzter Zeit gebe es in ihren Bildern mehr Innehalten, Entschleunigung. Die Figuren sind verborgener, wenden sich vom Betrachter ab, zeigen den Rücken, verdecken ihr Gesicht – und so auch die Emotionen. „Ich glaube, das ist eine Reaktion, auf die Überflutung mit Nachrichten und Bildern, der wir ja ständig ausgesetzt sind“, sagt Hümpfner. Und mit Hinblick auf die sich täglich überschlagenden Schlagzeilen zur aktuellen Krise vielleicht auch ein Stück weit „Verweigerung“, gibt Hümpfner zu: „Manchmal muss ich auch zwei, drei Tage Nachrichtenpause machen.“ Ihren Fokus will sie jetzt weiter aufs Arbeiten richten, neue Bilder entwickeln. „Das Leben geht ja weiter, die Überlegungen verändern sich natürlich“, sagt Hümpfner. „Ich bin selbst gespannt, man muss sich da auch mal selbst überraschen“, betont sie.